

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, 26. Juni 1890.

**Abonnementspreis:**  
Für die Schweiz Jährlich . . . Fr. 6 —  
Halbjährlich . . . „ 3 —  
Vierteljährlich . . . „ 2 —  
Postunion Jährlich . . . „ 8 50

**Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.**  
Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Bülhli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.

**Einrückungsgebühr:**  
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
Für die Schweiz . . . . . 20 „  
Für das Ausland . . . . . 25 „  
Reklamen . . . . . 50 „

## Fortschritt und Nutzen der landw. Vereine

(Nach einem Vortrag, gehalten von Hrn. Kleinig, Direktor der landwirthsch. Schule Mättli bei Bern, am 16. Juni 1890, in Alterswyl.)

Beim Beginn des ebenso belehrenden, als interessanten Vortrages, bemerkt der Herr Referent, daß obiges Thema ein gar weitläufiges sei, und daß er somit in einem einzigen Vortrage nur die Hauptpunkte berühren könne. Wir wollen uns nun die Mühe geben, dem Hrn. Referenten in seinen Ausführungen nach Kräften zu folgen und dieselben zur Unterhaltung sowohl, als auch zur Belehrung der freundlichen Leser der „Freiburger Zeitg.“ wieder zu geben.

Wir leben im Zeitalter des Fortschritts. Fortschritt ist das heutige Lösungswort, Fortschritt in der Wissenschaft, in der Schule, im Handel und in der Industrie, Fortschritt auf fast allen Gebieten. Und in diesem Bestreben des Fortschreitens, haben die Menschen in diesem Jahrhundert solche Erfolge erzielt, daß eine spätere Geschichte es gewiß mit Recht das Jahrhundert des Fortschritts benennen wird. Auch die Landwirtschaft blieb nicht müßiger Zuschauer bei dem univervellen Drängen nach Verbesserungen, nach Fortschritt. Allein im Verhältniß zum Fortschritt auf andern Gebieten, sind diejenigen der Landwirtschaft, nicht gerade bedeutende zu nennen; wir sind in der Landwirtschaft am wenigsten fortgeschritten. Und doch „bauern“ wir schon ganz anders, als vor 50 oder 100 Jahren. Unsere landw. Geräte haben im Vergleich zu den frühern sozusagen eine gewisse Vollkommenheit erreicht. Unsere Wiesen und Felder von heute sehen ganz anders aus, als jene vor 50 Jahren, und werfen wohl mancherorts einen

vielfachen Ertrag ab. Dies war aber auch sehr notwendig. Wollte einer heute noch „bauern“ wie vor nur 5 Dezenien, so würde er selbst bei einem schuldenfreien „Heimet“ nicht sein Auskommen finden und dabei die verschiedenen und mannigfachen Steuerzettel des Staates und der Gemeinde nicht einlösen können. Das ist gewiß so wahr und allgemein erkannt, daß es hiezu keiner weitem Ausführung bedarf. Vor einem halben Menschenalter war die Hauptkultur des Schweiz. Mittellandes der Getreidebau. Das Sester galt 4—5 Fr. Der Bauer fand dabei seine Hauptrechnung und nach dem Bestand und dem Ergebnisse der Getreidefelder, schätzte man die Tüchtigkeit und den Wohlstand des betreffenden Landwirthes. Wo aber früher der Bauer eine glänzende Rendite fand, da und daran ginge heute der Bauer zu Grunde. Durch das leichte Verkehrsmittel unsern nimmerermüdenden Dampflokes, ist die Konkurrenz der Kornländer so intensiv geworden und sind dabei die Kornpreise dermaßen herabgedrückt worden, daß der Schweizerbauer dabei nicht nur nicht seine Rechnung findet, sondern Verluste erleidet, die ihn in Kürze ruinieren müßten.

So sah sich der Schweizerbauer genöthigt, andere Kulturzweige aufzusuchen. Den lohnendsten fand er in der Viehzucht und in der Milch-wirtschaft. Und gerade hierin besitzt unser schönes Schweizerländchen Vorzüge wie kein zweites. Denn zur Viehzucht und Milch-wirtschaft als Hauptkulturzweige gehört als Grund-faktor ein ergiebiger Futterwuchs und dieser ist bedingt durch genügende Niederschläge. Diese fehlen bekanntlich in der Schweiz nicht; denn es fallen im Jahr durchschnittlich über 28 Zoll Regen. Nach dem Sprichwort: „Wenig Regen, wenig Kraut; viel Regen, viel Kraut“, sind

wir geradezu ausgezeichnet situiert für den Futterbau. Kein anderes Land ist uns hierin ebenbürtig und darum ist uns da ganz natürlich ein Kulturzweig gegeben, bei dem wir bei richtigem Betrieb die Konkurrenz fremder Länder am wenigsten zu fürchten haben. Allein ausschließlicher Futterbau wäre eine Einseitigkeit und diese ist nie vom Guten. Das wußten schon die Alten; deswegen hatten sie die Dreifelder-wirtschaft und ließen das Land ausruhen und neue Kräfte sammeln für den nachfolgenden Anbau. Dies wäre allerdings noch heute ein bequemes Mittel, das Land zu düngen und zu kräftigen. Aber wir vermögen dies nicht mehr. Zinsen, Steuern und Lasten aller Art zwingen uns zur intensiven Feldwirtschaft. Darunter versteht man jene Landwirtschaft, die alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufsucht und anwendet, um eine möglichst reiche Ernte zu erzielen.

Auf diese intensive Landwirtschaft fielen wir aber nicht von heute auf morgen. Wie sehr hängt nicht der Bauer am Alten, am Herkömmlichen; wie ungern verläßt er die Gewohnheiten, die Bahn seines Vaters sel. Die Roth bricht Eisen und so zwang uns die veränderte Situation in der Landwirtschaft mit ihren vielen Kalamitäten im Gefolge zur intensiven Landwirtschaft. Diese kann aber ein Bauer allein nicht wohl betreiben und recht ergiebig ausnützen. Einer ist und zählt nichts mehr; Vereinte Kraft nur macht stark; sie allein hat die viel bewunderten Riesenernte der Jetztzeit geschaffen. So ist es auch beim Bauer. Der Einzelne ist nicht mehr konkurrenzfähig; er muß theuer einkaufen und zu billig verkaufen. Die großen Vortheile gemeinschaftlichen Ankaufes von Dünger, Samen u. s. w. sind im Sennenbezirk bekannt und ich

## 1. Genelleton der „Freiburger Zeitung“

### Lebensbeschreibung

von  
**Christoph Bertschi,**

von Bärswil, Pfarrei Düringen

verfaßt von

**Peter Käser,**

Frühmesser und Lehrer zu Schmitten.

(Nachdruck verboten.)

### Vorbemerkung

Vorzüglich drei Männer hat der Sennenbezirk in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts aufzuweisen, deren Schöpfungen sie überdauerten und heute segensreich wirken; Pfarrer Meyer, Gründer der Gauglera, Großrath Roggo von Bundtels, Gründer des Waisenhauses von St.

Wolfgang, und Pfarrer Käser, welcher die Vincenzvereine in den Kanton und die Spar-kassen in unsern Bezirk einführte, und überhaupt der Förderer alles Gemeinnützigen und Guten war.

Der Hochw. Bet. Käser starb als Pfarrer von Bösingen den 11. Oktober 1872 nach langen Leiden. Während seiner letzten Krankheit über-gab er dem Schreiber dieser Zeilen einen schriftlichen Nachlaß von zirka 600 Seiten mit dem Bemerkten, er überlasse mir die Freiheit, das-jenige zu veröffentlichen, was ich für geeignet halte. Ich brauche dem verehrlichen Leser kaum zu bemerken, daß nach und nach Alles der Deffent-lichkeit übergeben wird, was ich von Pfarrer Käser besitze. Alles trägt den Stempel des Volksthum-lichen. Wir beginnen mit dem ersten Theil der Lebensbeschreibung des Christoph Bertschi. Wir bringen selbe zum Abdruck, ohne die geringste Veränderung an der Erzählung des trefflichen Volksmannes vorzunehmen. Daran hindert uns schon die Pietät gegen den lieben Lehrer. Zudem spiegelt sich in derselben so recht der einfache und fromme Geist wieder, welcher vor 40 Jahren das Völklein des Sennenbezirks

beseelte. Dieses Völklein kannte Pfarrer Käser, wie kein zweiter; diese Volkstennitnis findet in dem Schriftchen ihren Ausdruck. Abänderungen würden demnach der Erzählung nur die ihr eigen-thümliche Färbung, Colorit, wie es die Künstler heißen — benehmen. Lassen wir dem Verfasser das Wort.

J. T.

Quoniam non cognovi li-  
teraturam, introibo ad po-  
tentias Domini.

Weil ich der weltlichen Wis-  
senschaft nicht kundig bin, will  
ich mich in die Werke der gött-  
lichen Allmacht versetzen.

(Ps. 70. 15.)

Gott wird den Menschen  
nicht richten nach der Menge  
dessen, was er weiß; sondern  
nach der Beschaffenheit dessen,  
was er gethan hat.

(Nachfolge Christi.)

### Widmung an das heilige Kreuz.

Wenn könnte ich diese Lebensbeschreibung schied-  
licher weihen, als Dir, o hl. Kreuz Jesu Christi!



habe nicht nötig dies an Beispielen zu beweisen. So sind die landwirtschaftlichen Vereine entstanden zur gegenseitigen Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen. Aus den Ortsvereinen entstand der Bezirksverein, aus den Bezirksvereinen bildete sich der kantonale landw. Verein und dieser schloß sich wieder einem andern Kanton an. Heute bilden sämtliche landw. Vereine der Schweiz zwei große Centralverbände, nämlich den deutschen und den französischen. Im Kampfe mit den uns vielfach überlegenen Konkurrenten bedürfen wir nicht nur der Hilfe der Kantone, sondern auch des Bundes. Bei Kantonen und Bund imponiert der Einzelne nicht, sondern nur die Masse. Daher war diese große Vereinigung nötig.

Bis 1874 war die Landwirtschaft das Stiefkind der Eidgenossenschaft. Heute gibt der Bund 600,000 Fr. für die Interessen der Landwirtschaft und die Kantone erließen schützende und fördernde Gesetze für die Viehzucht, Flurgesetze u. s. f. Und wenn Kantone und Bund so vereint die Landwirtschaft allseitig fördern, so sind wir in 20—30 Jahren in Europa ein landwirtschaftlicher Musterstaat. Haben wir uns aber oft beklagt über zu wenig Interesse und Theilnahme abseits der Behörden, so waren wir daran selber Schuld. Wir Landwirthe waren oft zu gedankenfaul und zu indifferent um unsere Klagen, Beschwerden und Begehren vor die rechte Schmiede zu bringen. Industrie und Handel, Handwerker und Arbeiter treten mit ihren Wünschen bis zum Kaiser vor und werden gehört und vielfach erhört. Wir haben dasselbe Recht, benötigen wir dasselbe besser, so werden auch wir denselben Erfolg ernten.

(Fortsetzung folgt.)

## Eidgenossenschaft

**Nationalrath.** Sitzung vom 23. Juni. Es sind folgende neue Gesetze eingegangen: Konzessionsbegehren für Vivis-Voll-Thun, Spiez-Erlebach, St. Gallen-Jug, Erhöhung der Zahl der Infanterieinstruktoren.

Es wird mit 64 gegen 43 Stimmen beschlossen, eine außerordentliche Herbstsession abzuhalten; der Beginn derselben wird auf 22. September angesetzt.

Mit 67 gegen 33 Stimmen wird beschlossen die Diskussion über den Zolltarif in der Herbstsession fortzusetzen.

Nun folgt die Berathung der Nachtragskredite im Gesamtbetrage von 1,451,292 Fr. An der Diskussion theilnehmen sich Blumer-Egloff, Ador, Biquerat, Bundesrath Schenk, Gugelmann und Chastonay.

In der Kapelle des heiligen Kreuzes zu Schmitten hat Christoph Vertschi durch eine Generalbeicht seinem Leben einen höhern Schwung gegeben; in dem Kloster des heiligen Kreuzes von Ponte Avellana hat er das Ordenskleid angezogen; und der Gewinn, den der Verkauf dieses Werkleins hervorbringen sollte, ist bestimmt zur Tilgung der durch die Errichtung des neuen marmornen Altars zur Ehre des hl. Kreuzes zu Schmitten gemachten Schulden. Dir also, gekreuzigter Jesus! Dir sei diese kurze Lebensbeschreibung Deines Dieners Christoph Vertschi geweiht! Nimm dieses Büchlein in Schutz, und verleihe den Lesern die Gnade, daß sie, bewegt von dem Beispiele des Christoph Vertschi, dessen Tugenden nachahmen mögen. Aber schenke auch dem Verfasser dieses Werkleins die Gnade, daß er selbst auch ein tugendhaftes Leben führe, damit er, der den Andern den Weg zum Himmel zeigt, nicht selbst den Weg zur Hölle wandere.

## Vorrede.

Wie viele Lebensbeschreibungen berühmter Männer sehen wir täglich an's Tageslicht treten. Sollte es sich nicht der Mühe lohnen, das Leben und Wirken eines armen Bauernsohnes aus dem deutschen Bezirke des Kantons Freiburg, der Allen ein so schönes Beispiel der Tugend gegeben, der

An der Tagesordnung steht nun die Zeitungstage. Paschaud referirt in französischer, Locher (Redaktor des „Winterthurer Landboten“) in deutscher Sprache.

Morgen Fortsetzung der Diskussion.

**Verband kathol. Soziologen.** Aus dem Statuten-Entwurf führen wir die drei ersten Paragraphen an:

§ 1. Der Verein hat zum Zweck das praktische Studium der sozialen Frage im Sinne und Geiste der katholischen Kirche und mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse.

§ 2. Zur Erreichung dieses Zweckes wird sich der Verein folgender Mittel bedienen:

a. Gründung und Ausrüstung einer Bibliothek, welche die wichtigeren Publikationen auf dem Gebiete der sozialen Frage umfaßt, und den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehen soll.

b. Systematische Theilung der sozialen Frage in einzelne Gebiete und Zuweisung der letzteren an einzelne Mitglieder oder Kommissionen zum Studium derselben und zu entsprechenden Referaten in den Versammlungen.

c. Freie Konferenzen im Laufe des Jahres zur wissenschaftlichen Besprechung sozialer Gegenstände und Entgegennahme von Referaten und Vorträgen.

d. Jährliche Generalversammlung des Vereinsmitglieder, wenn möglich im Anschluß an eine größere Generalversammlung der kath. Männer- und Arbeitervereine.

e. Ausschreiben von Preisfragen.

§ 3. Mitglied der Gesellschaft ist jeder gebildete Katholik, der durch Annahme beim Vorstande seine Uebereinstimmung mit der Idee des Vereins ausdrückt und einen Jahresbeitrag von 5 Franken entrichtet.

**Internationale Landwirtschaftliche Ausstellung.** (September 1890) in Pavia. (Mitg.) Die italienische General-Exposition hat die Zollfreie Einfuhr (Importazione temporanea) der für die Ausstellung in Pavia bestimmten Maschinen und anderer Gegenstände erlaubt.

## Kantone

**Bern.** Einem Bienenzüchter in Narberg ist laut „Bienenzeitung“ von Seiten eines Nachbarn kürzlich folgendes Rechtsbegehren gestellt worden:

„Der Beklagte sei schuldig, anzuerkennen: 1. Es stehe ihm kein Recht zu, seine Bienen auf das klägerische Grundstück fliegen und auf demselben ihre Nahrung suchen zu lassen; 2. er sei daher verpflichtet, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit dieselben nicht in das klägerische Grundstück eindringen, die Früchte desselben, die Baum-

Deffentlichkeit zu überliefern? Ist ein Selbstbezwinger, und seiner Leidenschaften Beherrscher nicht ein eben so großer, oder noch größerer Held, als ein Weltbezwinger und Völkerbeherrscher? Mit welcher schönen Tugendbeispiel, besonders der Demuth, des Gehorsams, der Andacht u. hat Christoph Vertschi, im Kloster Frater Maurus genannt, — Allen vorgelichtet? Als Kind schon im väterlichen Hause war er ein Beispiel für alle Kinder, als Diensthote ein Muster für Diensthoten; als Gardist zu Rom ein Wegweiser für Soldaten, als Klostermann die Sonne unter den Sternen, für Alle eine Leuchte auf dem Wege zur ewigen Seligkeit.

Was der Leser hier zu Gesichte bekommen wird, ist alles gewisse Wahrheit. Oft werden die Lebensbeschreibungen großer Männer so geschildert, daß das Gefagte weit über die Wirklichkeit hinaussteigt. Dies ist hier der Fall nicht. Nichts habe ich hier aufgenommen, das nicht von glaubwürdigen Zeugen ausgesagt wurde; ja beinahe Alle erklärten sich, im Falle es nötig wäre, es mit einem Eidschwure zu bekräftigen.

Hier kurz die Quellen, woraus ich schöpfte. Der Hochw. Hr. Bbinder, Pfarrer von Tasers hat auf Begehren der Ehrw. Väter des Camaldulsenklosters von Rom eine Berichterstattung des Lebens des Christoph Vertschi seit seiner Geburt bis zur Stunde seiner Abreise verfertigt.

blüthen (!) und das Obst beschädigen und den Aufenthalt in demselben zu Zeiten unmöglich und gefährlich machen; 3. er sei verpflichtet, dem Kläger allen Schaden zu ersetzen, welcher ihm daraus entsteht, daß er sein Grundstück nicht gehörig und naturgemäß benützen kann. Alles unter Kostenfolge.“

Die Versammlung des Vereins bernischer Bienenfreunde beauftragte nun ihren Vorstand, dem Beklagten bei der Durchführung seines Prozesses nöthigenfalls mit Rath und That beizustehen.

**Bern.** Ein Jüngling des evangel. Seminars auf dem Muristalben fand den Tod dadurch, daß ihm ein Kirschkern in den Blinddarm gerieth.

**Bern.** Der Bundesrath wird der Bundesversammlung beantragen, den H. H. Heer-Vetrig in Biel, gebürtig von Klingnau, und Pümpin und Herzog in Bern die Konzession für eine durchgehende Zahnradbahn Grindelwald-Wengernalp-Lauterbrunnen zu ertheilen, dagegen nicht diejenige für eine Drahtseilbahn Lauterbrunnen-Wengen.

**Zürich.** Eine nette Ueberraschung, schreibt die „N. Z. Z.“, wurde einem Schreinermeister in Dietikon bereitet. Derselbe hatte, da seine Frau gestorben war, eine Haushälterin angestellt, welche den Haushalt zu besorgen hatte. Letzthin hatte der Schreiner eine Arbeit außer dem Hause zu verrichten und fand, als er Abends heimkam, Thüren und Kästen offen und sich seiner Baarschaft von einigen Hundert Franken, sammt den Kleidern seiner verstorbenen Frau beraubt und damit war auch die Haushälterin verschwunden. Die Polizei fahndet nach dieser sauberen Hausmutter.

**Uri.** Auch der Uri-Rothstock soll mit eisernen Klammern bezwungen werden. Wie am 20. ds. ein Bundesstadt-Telegramm der „Neuen Zürcher-Ztg.“ meldete, hat Hr. E. A. Türlin in Bern, bekannt durch verschiedene Schriften, welche Schweizerberge und Schweizerthäler zum Gegenstande haben, dem eidgen. Eisenbahndepartement das Gesuch um eine Konzession für eine Bergbahn auf den Uri-Rothstock eingereicht.

**Granbünden.** In Samnaun fristen sieben Zwerge, vier Mädchen und drei Knaben armer Eltern, ihr mühevolltes Dasein. Die bis jetzt lebenden Kleinen stehen im Alter von 6 bis 17 Jahren, ihre Größe schwankt zwischen 85 und 103 Cm., ihr Gewicht zwischen 9 1/2 und 18 Kilo. Sämmtliche Personen gehören der gleichen Blutsverwandtschaft an.

**Waadt.** Ein Landmann erhielt die Erlaubniß, einen Ochsen in den Stall eines Gebäudes in Yfferten einzusperren. Das Thier sprang durchs Fenster, das es auf seinem Rücken mit sich nahm, riß einen Haufen Holz um, lief über den

Zu diesem Behufe ließ er einige Verwandte und Bekannte, besonders die frühern Meister und Mitdientboten des Christoph zu sich berufen. Aus der übereinstimmenden Aussage dieser, die sie, im Falle es nötig wäre, mit einem Eidschwure zu bekräftigen versprachen, verfertigte er die obengenannte Berichterstattung. Eine Abschrift davon wurde, mit dem Siegel und der Unterschrift des Hochw. Hrn. Bischofs von Freiburg versehen, nach Rom versendet. Herr Bbinder hatte die Güte, mir das lateinische Original zu überreichen, das ich dann zu dieser Lebensbeschreibung benutzte.

Ich selbst forschte in mehreren Häusern, wo Christoph gedient hatte, nach, um immer mehr und mehr Nachrichten von seinem Leben und Wirken einzuziehen. Ich traf überall eine für mich tröstliche Uebereinstimmung an, obgleich der Eine oft mehr als der Andere wußte.

Was die Nachrichten des Soldatenlebens in Rom anbelangt, hab' ich sie theils von glaubwürdigen Gardesoldaten, als ich mich in Rom aufhielt; theils seither durch briefliche Mittheilungen meiner Freunde, die ich dort zurückgelassen, theils mündlich von einigen Gardesoldaten, die sich hier auf Urlaub befinden, oder mit Abschied wieder in ihrem lieben Vaterlande wohnen.

Die Nachrichten seines Klosterlebens hab' ich auch schriftlichen Mittheilungen zu verdanken. Dies die Quellen, woraus ich schöpfte.

Hof, g  
dort d  
Man k  
den M

Wa  
25. J  
Mut  
Tage  
gleich  
Freue  
worden  
einer

Nei  
Peseu  
Hugue  
Müde  
Blutve

Nei  
vernim  
und A  
sich in  
Ernäh  
zöfisch  
glückli  
die M  
jünger  
mutter  
erst n  
aufzuf

Da  
den G  
Mayr

tage  
oft au  
Joppe  
falt.  
daß e  
gnüge  
thun;  
meiste  
wie e  
Er te  
ein G  
klein

stille  
von g  
ist, w  
übera  
höflic  
wenig  
man  
lich v  
da ist  
der P

Mr  
die si  
besch  
legun  
Abha  
Liebe  
ergab  
Theil  
der  
passer  
fließe

D  
nerst  
Schw  
M  
Nah  
mein  
nütz

S  
gesch  
Rad  
U  
nach  
sicht  
Bild  
wür  
aus  
kath  
dere  
gesch



händigen und den  
en unmöglich und  
verpflichtet, dem  
en, welcher ihm  
undstück nicht ge-  
nn. Alles unter

reins bernischer  
ihren Vorstand,  
rung seines Pre-  
nd That beizu-

ngel. Seminars  
od dadurch, daß  
darm gerieth.

der Bundes-  
Heer = Betrug  
und Pümpin  
für eine durch-  
w a l d - W e n -  
zu erteilen,  
Drachseilbahn

ung, schreibt die  
reinermeister in  
e, da seine Frau  
angestellt, welche

Lehthin hatte  
dem Hause zu  
rends heimkam,  
seiner Baar-

ten, sammt den  
u beraubt und  
verschwinden.

saubern Haus-  
oß soll mit ei-  
den. Wie au

am der „Neuen  
A. Türler in  
Schriften, welche

er zum Gegen-  
ahndepartement  
für eine Verga-

licht.  
n fristen sieben  
Knaben armer

Die bis jetzt  
von 6 bis 17  
wischen 85 und

1/2 und 18 Kilo.  
gleichen Bluts-

lt die Erlaub-  
ines Gebäudes  
Thier sprang

Näcken mit sich  
ließ über den

Verwandte und  
Mittler und Mit-  
berufen. Aus

Aus  
dieser, die sie,  
dem Eidswurde

te er die oben-  
Abschrift davon  
unterschrift des

burg versehen,  
den hatte die  
zu überreichen.

Häusern, wo  
immer mehr  
Leben und

erall eine für  
a, obgleich der  
ste.

atenlebens in  
3 von glaub-  
lich in Rom

liche Mittheil-  
zurückgelassen,  
esolbaten, die

mit Abschied  
wohnen.  
bens hab' ich  
verdanken.

hüpfte.

Hof, gerieth in's Haus eines Gärtners und stieg  
dort die zum Estrich führende Treppe empor.  
Man hatte die größte Mühe, den Däsen wieder  
den Rücktritt antreten zu machen.

**Waadt.** Der geistesranke Jüngling, der am  
25. Januar l. J. in Peterlingen seine  
Mutter mit der Axt erschlug, ist dieser  
Tage von den Geschwornen schuldig befunden,  
gleichzeitig aber gestützt auf das Gutachten der  
Irenanstalt Cery unzurechnungsfähig erklärt  
worden. Der Unglückliche wird nun bleibend in  
einer Irenanstalt untergebracht werden.

**Neuenburg.** Am Abend des 18. ds. starb in  
Peseux ein junger kräftiger Mann Namens Viktor  
Huguenin. Er war 8 Tage vorher von einer  
Müde gestochen worden und erlag nun einer  
Blutvergiftung.

**Neuenburg.** Einen Doppelselbstmord  
vernimmt man aus Voele. Zwei Frauen, Mutter  
und Tochter, Letztere mit zwei Kindern, stürzten  
sich in Verzweiflung darüber, daß sie von ihrem  
Ernährer verlassen worden, in den Doubs. Fran-  
zösische Arbeiter, welche den Sprung der Un-  
glücklichen gesehen, machten sich augenblicklich an  
die Rettung. Sie vermochten jedoch nur die  
jüngere Frau vor dem Tode zu bewahren; Groß-  
mutter und Kinder trieben stromabwärts, und  
erst nach einigen Stunden gelang es, die Leichen  
aufzufischen.

## Ausland

**Bahern.** Aus Oberammergau. Ueber  
den Christus = Darsteller, den sogenannten „Christus-  
Mahr“, schreibt W. Wyl in seiner Schrift „Maitage  
in Oberammergau“: „Wir begegnen ihm  
oft auf der Straße, eine hohe Gestalt in grauer  
Teppe. Er kleidet sich mit einer gewissen Sorg-  
falt. Begegnet man ihm, so darf man sicher sein,  
daß er in Geschäften spaziert und nicht des Vergnügens halber, denn der Mann hat viel zu  
thun; er ist z. B. Stellvertreter des Hrn. Bürger-  
meisters. Im Wirthshause sieht man „den Christus“,  
wie er hier schlechtweg genannt wird, sehr selten.  
Er kommt wohl auf eine halbe Stunde, bestellt  
ein Glas Bier, trinkt es, zahlt und geht. So  
klein diese Details sind, so zeigt sich doch in der  
stillen, ernststen Art, wie er sie abmacht, der Mann  
von guten Sitten, der erste Hausvater. Mahr  
ist, was man einen „sehr lieben Menschen“ nennt,  
überaus freundlich, gefällig, fast ein wenig zu  
höflich. Es gibt auch Leute, die ihn ein klein  
wenig affektirt finden; aber, du lieber Gott, wenn  
man so beräuchert wird, wie es dem Manne täg-  
lich von Seiten der Engländerinnen widerfährt,  
da ist es ein wahres Wunder, daß er nicht mit  
der Nase in den Wolken einhergeht. Sein Kopf

Anfangs war ich Willens, die Abhandlungen,  
die sich im zweiten Theile befinden, in die Lebens-  
beschreibung selbst einzuflechten. Nach reifer Ueber-  
legung aber merkte ich, daß eine Trennung dieser  
Abhandlungen von der Lebensbeschreibung für's  
Liebe Landvolk verständlicher sein würde. Daher  
ergab sich von selbst die Eintheilung in zwei  
Theile, wovon der erste die Lebensbeschreibung,  
der zweite aber einige nützliche in diese Zeit  
passende, aus dem Leben des Dieners Gottes  
fließende Abhandlungen enthält.

Der geneigte Leser erwarte hier keine Red-  
nerslokel; ganz in einfacher, leichtverständlicher  
Schreibart ist diese Geschichte verfaßt.

Anderer mögen ihren Lesern eine wohlriechende  
Nahrung vorlegen; ich meinerseits werde mich  
meinen Lesern eine für die Zeit und Ewigkeit  
nützliche Speise aufzutischen bestreben.

Sollten einige Fehler und Unrichtigkeiten ein-  
geschlichen sein, so bittet um Verichtigung und  
Nachsicht der Verfasser.

Um dem Dekrete des Papstes Urban VIII.  
nachzukommen, erkläre ich, daß ich nicht die Ab-  
sicht habe, den Aussagen u. die sich in diesem  
Büchlein mitgetheilt finden, eine andere Glaub-  
würdigkeit, als eine rein menschliche beizumessen,  
ausgenommen jene Fälle, welche die römisch-  
katholische Kirche durch ihr Urtheil bekräftigt hat,  
deren Urtheil ich mich selbst und alles hier Nieder-  
geschriebene unterwerfe.

ist eigentlich nicht schön, dazu ist er bei den Baden-  
knochen zu breit, die Stirne dürfte ein klein wenig  
höher sein. Herrlich ist das reiche, dunkelbraune,  
fast schwarze Haar und auch der Bart ist schön.  
Doch wäre vielleicht beiden im Interesse der Tra-  
dition eine hellere Nuance zu wünschen. Bei  
einem Darsteller kommt es übrigens keineswegs  
darauf an, wie er aussieht, wenn man mit ihm  
spricht, sondern wie er sich auf der Bühne aus-  
nimmt; auf der Bühne aber ist Mahr eine ebenso  
gebieterische, als vornehme und reiche Figur zu-  
gleich. Seine Höhe beträgt 6 Fuß 2 Zoll. In  
dem Augenblick, wo diese hohe Gestalt in dem  
Gewande, in den Farben erscheint, an welche sich  
unsere schönsten Jugenderinnerungen knüpfen,  
bannst sie unsere Augen, unser Gemüth in ihren  
magischen Kreis und läßt beide nicht mehr los.  
Während der ganzen Vorstellung ist an Mahr  
auch nicht eine einzige unedle oder auch nur er-  
künstelte Bewegung zu sehen, und ergreifend ebel  
bleibt seine Haltung in jeder Linie auch in dem  
Augenblick, wo er auf dem Delberge in seiner  
Todesangst auf sein Angesicht fällt, oder wo die  
Kriegsknechte, die dem verspotteten Judenkönig  
die Hände gebunden und ihm die Augen ver-  
bunden, ihn mit Scheltworten vom Schemel herab-  
stoßen, so daß er schwer hinfällt. Ganz wunder-  
bar schön erscheint aber die Gestalt des armen  
Bildschnitzers, wenn er entkleidet, d. h. im Tricot,  
erscheint, mit dem Hüfttuche umgürtet. Zuerst  
erscheint er so bei der Geißelung, dann als Ecco  
homo und endlich sei der Kreuzigung, Kreuzab-  
nahme und bei der Pietà, wie es die Italiener  
nennen, wenn der Leichnam des Herrn seiner  
heiligen Mutter im Schooße liegt. Man kann  
die besten Vorbilder reiner, vornehmer Körper-  
formen auch noch so deutlich im Kopfe haben,  
wie z. B. die Christusfiguren des Guido Reni,  
des van Dyck und verwandter Meister, so wird  
man an der Erscheinung Mahrs wenig zu tabeln  
finden. Im Gegentheil: man vergißt alles Kriti-  
siren schon aus dem Grunde, weil man das vor  
sich hat, was kein Bild geben kann, nämlich die  
fortschreitende, stets gleichmäßig schöne Aktion  
dieser herrlichen Gestalt. Unvergleichlich schön  
ist es schon, wie dieser hohe, schlanke und doch  
männlich ausgebildete Mensch bei der Geißelung  
an dem Säulenstumpfe steht, an den seine Hände  
gebunden sind. Der Körper windet sich unter  
den Streichen der Kriegsknechte, aber auf eine so  
fein gemäßigte Art, daß die schöne Silhouette  
der Gestalt nicht einen Augenblick verrückt wird,  
eine Mäßigung des Spiels, die an einem be-  
scheidenden Dorfknüttler nicht lebhaft genug aner-  
kannt werden kann. Herrlich sieht er dann als  
verspotteter König der Juden da, und wie er  
dann, mit dem Purpur angethan, neben dem  
Mörder Barrabas unter dem Balkon steht, um-  
geben von brüllenden Volksmassen, die seinen  
Tod fordern, da leuchtet diese still duldende Ge-  
stalt aus dem wüsten Gedränge der Leidenschaften  
so herrlich empor, daß keine Beschreibung davon  
einen Begriff zu geben vermag.

## Kanton Freiburg

**Kardinal Mermillod.** Dem „Vaterland“  
wird unter'm 23. ds. u. A. aus Rom telegra-  
phirt:

Das geheime Konsistorium wurde vom  
Papst in alleiniger Gegenwart der Kardinal-  
abgehalten.

Zu diesem Konsistorium hielt der Papst eine  
kurze Anrede zum Lob der vier neuen Kardinal-  
und ernannte als Kardinal aus dem Orden der  
Priester: Mgr. Vinzenz Bannutelli, Nuntius in  
Lissabon, Mgr. Sebastian Galeati, Erzbischof  
von Ravenna, Mgr. Kaspar Mermillod,  
Bischof von Lausanne = Genf und Mgr. Alban  
Dunajewski, Bischof von Krakau.

Hernach ernannte der hl. Vater die Erzbischöfe,  
von Acerenza und von Strant und 14 Bischöfe,  
alles Italiener.

Nach dem Konsistorium empfing der hl. Vater  
die neuernannten Erzbischöfe und Bischöfe und  
legte ihnen das Rochet als Zeichen ihrer Würde  
an.

Während der Zeit brachten die Prälaten des  
Vatikan, die Gesandten und der römische Adel  
ihre Glückwünsche den zwei in Rom anwesenden  
Kardinalen Galeati und Mermillod dar.  
Dieser letztere hielt seinen Empfang in den Ge-  
mächern des Kardinals Ledochowski.

Heute Abend werden die Ablegaten und Nobel-  
gardisten abreisen, um den Kardinalen Bannu-  
telli und Dunajewski das Virett und die rothe  
Calotte zu überbringen. Als Ablegat für den  
Kardinal Dunajewski wurde der jetzige Sekretär  
S. Em. Kardinal Ledochowski ernannt.

Nächsten Donnerstag, 26., hält der hl. Vater  
das zweite Konsistorium, in welchem er  
die auswärtigen Bischöfe präkonisiren und den  
Kardinalen Galeati und Mermillod den Kar-  
dinalshut überreichen wird.

Die Gendralvikare von Lausanne = Genf, Pel-  
lerin und Broquet, sind nebst andern De-  
putationen aus den verschiedenen Theilen der  
Diözese zur Beglückwünschung des Mgr. Mer-  
millod hier eingetroffen.

**Kardinal Mermillod.** Ueber die durch die  
Ernennung unseres Hochwürdigsten Bischofs zum  
Kardinal in Aussicht gestellten Personaländerungen  
in unserer Diözese gibt eine Römer Korrespondenz  
der protestantischen „Gaz. de Lausanne“, wie wir  
der „Schweiz“ entnehmen, Auskunft, wonach  
man etwas Gewisses noch nicht weiß.

Der betreffende Korrespondent gibt Bericht über  
eine Audienz, welche er beim Kardinal am 17. dies  
in Rom hatte. Wir entnehmen demselben folgende  
Stellen: „Ich sagte dem Kardinal, der sehr liebens-  
würdig und gewinnend, wie immer war, daß seine  
Rangerhöhung in fast allen Kreisen der Schweiz  
freundliche Theilnahme fand.“ „„Oh ja — sagte  
der Kardinal — ich habe aus allen Theilen der  
Schweiz und aus allen Ständen Kundgebungen  
herzlicher Sympathien erhalten. Das freut mich  
um so mehr, als der hl. Vater, indem er mich  
zur hohen Würde auferhob, in erster Linie die  
Schweiz ehren wollte, für welche er die freund-  
schaftlichen Gefühle hegt. Meine Person war  
sozusagen Nebensache“, fügte der Prälat lächelnd  
bei. Wir sprachen dann lange über die Schweiz.  
Der Kardinal konstatierte eine bemerkenswerthe  
Besserung der Lage im Innern. Die Parteien  
seien gegenwärtig toleranter, die Beziehungen  
weniger gespannte geworden. „Seien wir stets  
einig, — fügte er bei — es thut uns dies sehr  
noth zum Fortschritte auf den Gebieten des Ge-  
meinwohles und zum Schutze vor den Gefahren,  
welchen bei der dermaligen europäischen Lage  
unser Land ausgesetzt ist.“ Ich fragte ihn dann,  
was es mit den Zeitungsmeldungen über seine  
Nachfolgerschaft auf sich habe. „„Oh, — erwiderte  
er — man schreibt gar viel grundloses Zeug in  
Zeitungen. Was ich weiß, ist nur das, daß  
über meine Person noch gar nichts bestimmt  
ist. Der heilige Vater ist zur Zeit betrefß der  
Bischöfe Brasiliens überaus stark in Anspruch  
genommen. Er wird über meine Person erst  
nach der Konsekration entscheiden. Sobald das  
Konsistorium vorbei ist, hoffe ich nach Freiburg  
zurückzukehren. Nachher gehe ich wieder nach  
Rom, weil der hl. Vater wünscht, mich einige  
Zeit um sich zu haben.“ „„Man sagt auch, —  
lautete die weitere Frage — daß Mgr., immer-  
hin Bischof von Lausanne und Genf verbleibend,  
in Rom residiren und daß die Diözese von einem  
Coadjutor verwaltet werden wird?“ „„Es ist  
dies möglich, — sagte der Kardinal — aber ich  
wiederhole, daß noch gar nichts bestimmt ist.“  
„„Man sagt ferner, — lautete die weitere Frage  
— daß Ihnen das schweizerische Klima nicht zu-  
träglich ist?“

„Im Gegentheil, — antwortete er — auch der  
hl. Vater weiß, daß mir heimatliche Luft abso-  
lut erforderlich ist. Freilich, die Visitationsreisen  
in den Gebirgsdörfern bei allem Wetter kann ich  
unglücklicherweise nicht mehr ertragen. Was wollen  
Sie — fügte er nach einer kleinen Pause hinzu  
— die zehn Jahre Exil haben mich viel tiefer  
getroffen als Jemand ahnt.“ Wir sprachen noch  
über dies und das, dann verabschiedete ich mich.“

**Düdingen.** Letzten Montag ist in Düdingen  
im besten Mannesalter Hr. Peter Jungo,  
Wirth, einem hartnäckigen Lungenleiden, das ihn  
längere Zeit aus Krankenbett fesselte, erlegen.  
Mancher wird den heitern und beliebten Wirth  
noch lange in gutem Andenken bewahren. Er  
ruhe im Frieden.

**Genilseton.** Wir machen unsere Leser, be-  
sonders diejenigen aus dem Senjebizir auf das



